

ES GEHT

Manuel Stahlberger kommt aus St. Gallen. Einer Stadt, die, wie er selbst sagt, ziemlich am Rande der Schweiz liegt. Frick ja irgendwie auch. Passt also.

Gepasst hat es am Samstagabend im MECK allemal. Stahlberger war nicht zum ersten Mal da und traf auf ein Publikum, das ihm vom ersten Moment an zugewandt war. Es wurde viel gelacht – obwohl das, worüber man lachte, manchmal gar nicht so lustig war.

In «ES GEHT» wird gebacken, gezeichnet, gesungen, aufgeräumt und bis in die Steinzeit zurückgeblickt. Es gibt Faustkeile, Höhlenmalereien, seltsame Moleküle, Schweizer Dialekte aus Lehm und ziemlich merkwürdige Ausflüge auf andere Planeten. Aus ganz normalen Dingen wird bei Stahlberger plötzlich etwas völlig Absurdes. Oder vielleicht zeigt er auch nur, wie absurd die Normalität längst ist?

Und die Steinzeit? Die liegt bei Stahlberger gar nicht so weit zurück. Bei gewissen Entwicklungen aus unserer Zeit ist man sich da aktuell nicht mehr ganz so sicher. Stahlberger hält dagegen – leise, trocken und so beiläufig, dass man manchmal erst beim Lachen merkt, dass die Pointe gerade ziemlich ernst war.

Noch vor dem Konzert hatte ich die grosse Ehre und das ausserordentliche Vergnügen, Manuel Stahlberger ein paar Fragen stellen zu dürfen. Mein erstes Interview überhaupt, gleich mit dem Erfinder von Herrn Mäder, «Rägebogesiedlig» und ziemlich vielen anderen Dingen, auf die man erst einmal kommen muss. Rundherum wurde noch fleissig aufgebaut, während Stahlberger sich Zeit nahm, um meine Fragen zu beantworten. Ein bescheidener Künstler – und für mich ein ziemlich grossartiges erstes Interview:

Interview

1. **Hallo Manuel! Nennst du dich selbst einen Kleinkünstler?**
«Nein, eher Liedermacher und Zeichner. Aber schon diese Szene.»
2. **Was heisst Kleinkunst für dich?**
«Es klingt ein wenig verstaubt, es macht sich irgendwie selbst klein. Gewisse Produktionen können riesig sein, aber sie berühren mich trotzdem nicht. Wiederum können Stücke und Lieder in der Kleinkunst klein sein aber eine viel grössere Wirkung haben.»
3. **Wann hast du Liedermachen und Zeichnen als Beruf für dich entdeckt?**
«Zeichner war ich schon immer. Bereits als Bueb wollte ich Comic Zeichner werden. Ich habe schon immer gezeichnet, aber es gab nie viel Geld, mehr Sackgeld. Dann mit 20 habe ich, mehr aus Versehen, begonnen, Lieder zu machen. Im Quartier hatten ich und ein Paar Freunde ein Fest organisiert. Davor gingen wir eine Woche zelten. Da haben wir Lieder geschrieben und uns dann entschieden, diese an dem geplanten Fest zu spielen, mehr so als Jux. Wir dachten es sei ein einmaliges Projekt. Ich wusste ja, dass ich von der Kunst leben will und habe für mich nirgendwo sonst einen Platz gesehen. Irgendwann begannen wir einfach zu spielen und mit einem Mal verdienten wir damit Geld. Und von da an wusste ich, dass dies mein Beruf sein soll.»
4. **Hast du Lampenfieber?**
«Ja, immer vorher. Mal bereits, wenn ich aufwache, ein anderes Mal erste eine Stude vorher. Wenn man weniger zu tun hat, hat man mehr Zeit, um nervös zu sein. Ich hatte auch schon Phasen, in denen ich einfach mit Leuten vor der Show geredet habe, um die Nervosität zu verdrängen.»
5. **Wie kam der Name deines Programmes zu Stande?**
«Den Titel braucht es immer schon ziemlich früh, meistens zu einem Zeitpunkt an dem ich den Inhalt des Programms selbst noch gar nicht kenne. Da muss ich immer einen Namen suchen, der noch nicht zu viel definiert. „Es Geht“ umfasst vieles und in einer Zeit, in der es eigentlich überhaupt nicht geht, aber trotzdem gehen muss passt es doch umso besser.»
6. **Was ist der Moment, auf den du dich bei einer Aufführung am meisten freust?**

«Das kann man gar nicht so genau sagen... Ich freue mich zum Beispiel darauf, in meine Geschichten einzutauchen und mich darin zu vergessen. Oder nach dem Auftritt, wenn Alles gut über die Bühne gegangen ist und man noch ein wenig an der Bar hängen kann.»

7. **Wie lange geht die Planung eines Programms von der reinen Idee bis zur Premiere?**

«So circa ein bis eineinhalb Jahre. Ich arbeite währenddessen aber natürlich nicht nur am Programm. Dieses spitzt sich bis zur Premiere hin.»

8. **Wie lange spielst du ein Programm?**

«Ungefähr zwei, drei Jahre»

9. **Also beginnst du mir der Planung, während du das alte Programm noch spielst?**

«Ich habe noch meine Band, und häufig ist es so, dass ich das Solo Programm spiele und danach fangen wir mit der Band wieder ein neues Projekt an. Es ist immer ein wenig verschieden, manchmal überschneidet es sich auch. Jetzt bin ich an dem Punkt, an dem ich gerne mit der Planung eines neuen Projekts beginnen würde. Aber der Druck ist einfach noch zu weit weg und ohne den komme ich nicht vorwärts. Ich bin viel entscheidungsfreudiger und fokussierter, wenn es auf eine Premiere hinausläuft und ich deshalb ein wenig Druck habe. Natürlich nervt es mich dann jedes Mal, dass ich es so lange hinausgezögert habe...»

10. **Wie viel Prozent eines Auftrittes sind tatsächlich spontan?**

«Etwa fünf Prozent sind improvisiert. Die Songs sind halt immer dieselben. Bei den Geschichten ist es immer der gleiche Inhalt, ich verwende nur andere Wörter. Manchmal drifte ich ein wenig ab oder es passieren Fehler, das habe ich nicht mal so ungern.»

11. **Gibt es etwas, was du bereust?**

«In meiner Karriere tatsächlich nicht nein. Manchmal wünsche ich mir, dass ich die Matur gemacht hätte, aber ich war dermassen unzufrieden mit dem System und viel zu stur. Meine Kinder sind nicht so stur wie ich und da bin ich froh drum.»

12. **Was rätst du anderen Leuten die Kunst machen wollen?**

«Einfach machen, probieren. Nicht unbedingt erfolgreich werden wollen wie vielleicht andere. Es ist ja sowieso das Schönste seine eigene Sprache zu finden. Aber ohne gewisse Vorbilder oder Held:innen als Antrieb macht es wahrscheinlich auch niemand.»

Ich hoffe, Manuel Stahlberger musste während meines Interviews den Faustkeil in der Tasche nicht allzu fest umklammern.

Ich wünsche ihm – und uns –, dass er noch lange auf Bühnen steht, leise, nachdenklich und herrlich schräg auf unsere Welt schaut und uns über Dinge lachen lässt, die eigentlich gar nicht immer zum Lachen sind. Noch einmal Stahlberger im MECK? Geht's noch? – Hoffentlich.

Anna E., 14 Jahre